

DER BERGBAU IN DER VOLKSKUNST

Viele Museen im erzgebirgischen Raum könnten eine Ausstellung so oder ähnlich überschreiben. War doch die bergmännische Kultur gerade in diesem Gebiet in faszinierender Weise Ausgangspunkt für künstlerisches Tun, und dies nicht allein im Material Holz. Unsere Ausstellung will jedoch zeigen, wie in eigenartiger Weise auch im Spielzeugland rund um Seiffen bergbauliche Zimmermannskünste, phantasievolles Werkgestalten und bergmännisches Brauchtum in der Volkskunst ihren Niederschlag fanden und finden.

Jahrhundertlang prägte das Montanwesen das Bild erzgebirgischer Landstriche und das Selbstverständnis seiner Bewohner. Die sinnbildhaft empfundene Gestalt des Bergmannes fand seit dem 16. Jahrhundert ihre künstlerische Realisierung in Plastiken oder Gemälden von Welt-rang. Die kurfürstlichen Kunstkammern sollen um 1587 etwa 7500 Werkzeuge und über 500 wissenschaftliche Instrumente enthalten haben, die mit dem Bergbau und seiner Kultur verbunden waren. Die Durchdringung von Bergbau, Wissenschaft, Wohlstand, Bildung und Künste ist von den Menschen als Lebenserfahrung verinnerlicht worden. Daher bezog nicht nur das Tun und Denken des Bergmannsstandes seine Eigenart aus dem "Bergbetrieb". Aber gerade bei ihm waren die günstigen Voraussetzungen für ein zielgerichtete, bildhaftes Gestalten augenscheinlich, da, so Christoph Weigel 1698 in seinem Ständebuch, "zu einem vollkommenen Bergmann ein sehr guter Verstand und merckliche Wissenschaft verschiedener Dinge" gehöre. Insofern wird die Schnitzerei bergmännischer Motive ursprünglich eine standesgemäße Form des Bergmannes gewesen sein - besonders ausgeprägt im westlichen Erzgebirge. Späterhin hat sich dieses Schnitzen und Basteln ausgebreitet, wobei die Thematik des Bergbaus weiterhin deutlich im Mittelpunkt stand.

Auch das Gebiet rund um Seiffen hat seine bergbauliche Vergangenheit. 1324 werden bereits "cynsifen" als Einrichtungen des Bergbaus schriftlich erwähnt. Daneben war bereits im beginnenden 17. Jh. eine rege Entwicklung der gewerblichen Holzbearbeitung nachzuweisen. Die Herstellung hölzernen, vor allem gedrechselten Gebrauchsgutes wurde mit dem Niedergang des Zinnbergbaus zur Haupteinverwerbsquelle und führte schließlich zur Spielzeugherstellung.

Obgleich unter Seiffener Spielsachen um 1800 auch "gut gemachte Pochwerke" Erwähnung finden und das Blatt 30 des Waldkirchner Spielzeugmustersbuches von 1850 ebensolche kleinen bergmännischen Szenerien zeigt, so fanden der Bergmann und seine Arbeitswelt dennoch kaum Eingang in die SPIELZEUGWELT. Allerdings dürften die materiellen und vor allem die geistigen Hinterlassenschaften des Seiffener Bergbetriebes Auswirkungen auf das gestalterische Fühlen und Schaffen der Spielzeugmacher gehabt haben, besonders augenscheinlich bis heute im Weihnachtsbrauchtum.

Die frühesten Belege für Bergmannsdarstellungen im Seiffener Gebiet sind an die lichtertragende Bergmannsfigur gebunden. Für den Beginn des 19. Jahrhunderts lassen sich die ältesten gedrechselten Bergleute datieren. Die vom Biedermeier getragenen, dockenförmigen Lichterengel standen anfangs nur selten dabei. Etwa seit 1860 gehörten Bergmann und Engel fest

zum Schaffen hiesiger Familien. Neben Fächtnerschen Figuren sind die bäuerlich-naiven Gestalten der Kühnhaidener Familie Timmel zur Ausgangspunkten für die spätere Produktion geworden. Überhaupt berührten sich bergmännische Kultur und Volkskunst im Weihnachtsfest am deutlichsten. In Anlehnung an die einfache Bergspinne entstanden die reichhaltig ausgeschmückten Spinnenleuchter, in Seiffen späterhin mit den gedrechselten S-förmigen Armen versehen.

Besonders die historisch bemerkenswerte Leistung, die noch bis ins 19. Jh. hinein starren Stabpyramiden mit beweglichen Teilen zu versehen, gründet sich ganz sicher im Bergmann. Der ihm eigene Sinn eines "mechanicus" und der bildkünstlerische Reiz, der von den "bewegten" Bildern ausgeht, kulminieren nach 1800 in der Schöpfung der Drehpyramide. Die Sonderform der Göpelpyramide führt die Gedanken des Betrachter zurück zu den Zimmermannskünsten des 15. Jahrhunderts.

Ein Bergaufzug als Pyramidenbestückung wird bereits 1846 erwähnt. Massegedruckte Bergmannsparaden von 1850 zeigt auch die Ausstellung, gedruckte Figuren sind sodann um 1900 zur Massenware geworden. Der gedrechselte Seiffener Aufzug hingegen könnte erst nach der Jahrhundertwende entstanden sein. Gustav Ehnert hat solche prachtvollen Gruppen geschaffen, nach seinem Tod 1929 werden Paraden von Karl Müller gefertigt. Auch die Spielwarenschule Seiffen hat sich des Themas angenommen: Z.T. geschnitzt oder auch stilisierend in der gedrechselten Form. Mit der Fachschule ist auch die Herausbildung des hölzernen Seiffener Schwibbogens verbunden, der in der Mettenschicht von Klaus Kolbe bis in unsere Tage nachwirkt. Für die 30er Jahre gibt es noch eine kleine Kostbarkeit zu vermelden: Bergmanns Reich in der Zündholzschachtel, von H.E.Langer als Spielzeug-Souvenir herausgegeben.

Von Interesse ist auch eine Karte "Bergbau in Sachsen" von 1752/56, deren in Kupfer gestochenen Schmuckbilder eindrucksvoll vom Bergbetrieb des 18. Jahrhunderts berichten. Eine zeichnerische Rekonstruktion des "Bergflecken" Seiffen in dieser Zeit zeigt landschaftliche Spuren, denen noch heute noch auf einem Bergbau-Lehrpfad nachgegangen werden kann. Auch das Aquarell vom Max Schanz erzählt ein Stück Bergbauergangenheit: Die Binge zu Seiffen mit einer Brücke zum Erztransport, gemalt um 1840 von Wilhelm Walter.

Mittelpunkt der Ausstellung ist die 1985 fertiggestellte Bergparade von Walter Werner. In ihr kommt die Tracht der Zeit nach 1700 zum tragen, die dem theatralisch-manirierten Prunkgehebe des sächsischen Hofes entsprungen war. Dieser barocke Bergaufzug wurde 1719 anlässlich der Vermählung des Kurprinzen mit der Kaisertochter Maria Josepha von Österreich im Plaunschen Grund bei Dresden abgehalten. Bild- und Schriftquellen, wie Kupferstiche von C.H.J. Fehlingk oder die zeichnerische Darstellung auf einer Papierrolle, heute an der Bergakademie Freiberg aufbewahrt, standen als historischen Quellen zur Verfügung. Dieser Berghäuerzug en miniature mit seinen nahezu 250 Figuren steht nicht nur für kunsthandwerkliche Arbeit eines Seiffener Spielzeugmachers, sondern gestattet den Besuchern einen aufschlussreichen Blick in das barocke 18. Jh. Vielleicht lassen wir zum Schluss einen Zeitzeugen dieses sogenannten Saturnusfestes zu Wort kommen.

"Dieses sind also der Einzug und die Lustbarkeiten, welche so viel Aufsehen und Bewunderung in der Welt gemacht ... War man aber zu Dresden lustig, und ging daselbst alles prächtig und herrlich zu, so ist es freilich nicht allenthalben in dem ganzen Kurfürstentum eben so bewandt gewesen", (schreibt Fassmann 1733).

Konrad Auerbach für die Sonderausstellung im Spielzeugmuseum